

agen, daß die nicht nur der Ausfluß rein wirtschaftlicher Faktoren ist. Neben der über feststellbaren, teilweise wirtschaftlichen Fehlleitung des Kapitals, der Produktion und des Konsums, sind politische und soziale Faktoren am Werke gewesen, die diesen Zustand herbeigeführt haben. Man braucht nur an die Reparationen, die Folgen des Versailler Vertrages, die zahlreichen neuen Steuern, die Hochschulzölle, die Zehnersteuern, die Einmigrationsverbote und an die zahlreichen sonstigen Maßnahmen des administrativen Protektionismus und Merkantilismus zu denken, um zu verstehen, daß ein Wirtschaftssystem, das, wie das unserige so sehr auf gegenseitigen Austausch und freien Verkehr von Menschen, Kapital und Waren angewiesen ist, nicht mehr richtig funktionieren kann. Man wird sich nicht wundern dürfen, wenn von allen Seiten, von allen Ländern und Völkern fast systematisch dem jetzigen Wirtschaftssystem feindliche und unbefrömmliche Maßnahmen ergriffen werden, daß dann dieses Wirtschaftssystem eines Tages zusammenbrechen muß. Allerdings darf man dann dem System nicht die Schuld für die Katastrophe zumessen.

Hier liegen die tiefsten Ursachen für die gegenwärtige Krise. Welche wirtschaftstechnischen Umstände dann zum Anlaß für den Zusammenbruch wurden, das spielt zwar keine nebensächliche, aber man möchte fast sagen, eine zufällige Rolle. Denn irgendwie und irgendwann neigen die Dinge dazu, wie sie sich seit dem Kriegsende entwickelt haben, zur Katastrophe zu treiben. Daß man die Entwicklung in Amerika zum Anlaß der Katastrophe wurde, erschwerte ungeheuerlich die Situation. Denn das ganze wirtschaftliche Schwere und Übergewicht der Vereinigten Staaten in der Weltwirtschaft, das sie seit dem Kriegsende erlangt haben, wachte sich nun mit aller Deutlichkeit geltend. Je umfassender der Zusammenbruch der amerikanischen Konjunktur wurde und je mehr sich seine Wirkung auf die übrigen Weltwirtschaftsmärkte ausdehnte, um so schärfer wurden die Rückwirkungen dieser Länder auf die amerikanischen Wirtschaft. Die Welt erfuhr also, wie sehr die einzelnen Volkswirtschaften von einander abhängig geworden sind, trotzdem man diesen Zusammenhang immer wieder zu leugnen versuchte, indem man politische, soziale, wirtschaftspolitische und vor allem aber auch reparationspolitische Maßnahmen einleitete und durchführte, die jeder wirtschaftlichen Vernunft und Arbeitsteilung Hohn sprachen.

Die meisten dieser Ursachen wirken aber bereits seit vielen Jahren, teilweise seit dem Kriegsausbruch. So sehr sie die Grundlage, den Rahmen für die all-

gemeine wirtschaftliche Entwicklung der Welt abgeben, so können sie jedoch nicht ausreichend erklären, warum gerade Amerika zu Ende des Jahres 1929 zum Anlaß einer eklatanten Weltwirtschaftskrise wurden. Hier haben typisch amerikanische Ursachen mitgespielt, die hier nur angedeutet werden können. Der Mißklang der gewaltigen Kapitalzufuhr aus der ganzen Welt nach USA seit dem Krieg hat die Produktion und damit den Konsum gewaltig angeregt. Steigende Produktionsziffern in Landwirtschaft und Industrie, steigende Löhne bei regelwidrig gleichbleibenden, sogar sinkenden Preisen bewiesen die außerordentliche Blüte der amerikanischen Wirtschaft, die außer durch die Kapitalzufuhr, durch die gewaltigen Fortschritte der Technik und der Organisation angeregt und weiter getrieben wurde. Vor allem aber lebte an der Börse, erleichtert durch die billigen Kredite eine phantastische jahrelange Spekulation ein, an der sich alle Kreise beteiligten und die allen Kreisen (auch dem Mittel- und Arbeiterstand) mühelos Gewinne verschaffte, die weit größer gewesen sein dürften, als die vergrößerte Kaufkraft durch die Steigerung der Löhne, was man in Deutschland bei der Erwähnung des amerikanischen Lohnwunders leicht vergißt. Als es dann aber für die Banken Zeit wurde, die Kredite einzuziehen, verhinderten politische Gründe (Präsidentenwahl) das notwendige Anziehen der Diskontschräuben. Die Hausse ging weiter bis die Banken zu spät, dann aber um so schärfer eingreifen mußten. Mit dem bekannten Erfolg. Die amerikanische Krise trat nun aber den durch die oben genannten Ursachen geschwächerten Gesamtorganismus der Weltwirtschaft, der sich nun nicht mehr genügend zur Wehr setzen konnte und die Weltwirtschaftskrise war da. Selbstverständlich lagen in fast allen Ländern, die von der amerikanischen Krise in Mitleidenschaft gezogenen spezifisch nationalen Umstände vor, die die Einflüsse der amerikanischen Entwicklung hemmten oder förderten.

In Deutschland trug die amerikanische Krise dazu bei, die bereits seit dem Jahre 1927/28 sich entwickelnde Depression erheblich zu verschärfen. Bei der engen Verknüpfung der deutschen Wirtschaft mit der Weltwirtschaft, durch seine Industrie, seinen Außenhandel, und durch seine Abhängigkeit von den ausländischen Kapitalmärkten, konnte und kann die Entwicklung der Konjunktur auf den Weltmärkten nicht ohne tiefe Spuren zu hinterlassen an ihr vorübergehen. Dies zu leugnen mag politische Propaganda behaupten, den Tatsachen entspricht es nicht. Ein weiterer Artikel wird diese Einflüsse, sowie die Entwicklung der deutschen Wirtschaftskrise im Jahre 1930 in ihren wichtigsten Grundzügen skizzieren.

Treu bleibt die Saar

Von Fritz Kuhnen, M. d. R., Saarbrücken

Wir haben die Schwelle des Jahres 1930 überschritten und schreiben jetzt 1931. Die Zeiten sind ernst. Deutschland, unser Vaterland, leidet entsetzlich unter der Weltwirtschaftskrise, die durch die gewaltigen Kriegslasten in unserem Vaterlande verärrt in Erscheinung tritt. Die starke Verschuldung Deutschlands, daneben der Abfluß deutschen Kapitals ins Ausland, sowie die große Zahl der Arbeitslosen lähmen das Wirtschaftsleben in der empfindlichsten Weise. Die Reichsregierung bemüht sich, der Lage Herr zu werden.

Der Reichstag erwies sich als unfähig, die Verantwortung zu übernehmen, und so mußte sich die Regierung entschließen, Notverordnungen zu erlassen, die von einschneidender Bedeutung waren und nicht von allen Volksschichten als richtig erkannt wurden. Die Regierung hielt sie aber für erforderlich, um Deutschland vor dem Schlimmsten zu bewahren. Die extremen Parteien von links und rechts wollten die Notverordnungen außer Kraft setzen. Es fand sich aber eine Mehrheit, die diesem verantwortungslosen Treiben ein Ende setzte und über die Anträge von links und rechts zur Tagesordnung überging. Ebenso fielen die von links und rechts gestellten Mißtrauensanträge des Kabinetts unter den Tisch. Jede Debatte im Reichstag, selbst die über die Angliederung im Bergbau, wurde von links und rechts vorzeitig abgebrochen. Selbst die Mehrheit des Tages mußte noch den Parteiinteressen statt der Opfer dienen. Der Reichstag hat sich bis Februar vertagt. Mittlerweile versucht die Reichsregierung unter Ausbietung aller Kräfte, Deutschland vor dem Durcheinander zu bewahren. Mit starker Hand hält Brüning das Steuer, um das Staatschiff an den gefährlichen Klippen vorbei zu manövrieren. Kommunisten und Nationalsozialisten versuchen, dem Kommander das Steuer zu entreißen. Die Wogen des Nationalismus und Kommunismus gehen höher wie je. Mit Schlagworten und unerfüllbaren Versprechungen wird gearbeitet, um das arme gequälte Volk hochzuspelzen. Die Mitte, einschließlich Volkspartei, Sozialdemokraten und eine Anzahl kleine vernünftige Gruppen, bemühen sich unter Führung des Zentrums, die heutige Regierung zu stützen.

Wir haben am Neujahrstage nur den einen Wunsch, daß es dem Reichsführer Dr. Brüning gelingt, das deutsche Volk aus der heutigen Notzeit herauszuführen, einer besseren Zukunft entgegen. Das Zentrum ist von dem Vertrauen besetzt, daß es gelingt.

Dieses liegt auch im Interesse des Saargebietes. Die Saarverhandlungen, wo eine friedliche Lösung nach deutscher Auffassung gesucht werden sollte, sind leider im verflochtenen Jahre abgebrochen worden. Kurzfristige Menschen in Frankreich glauben immer noch, daß die Zeit für sie reife, doch weiß Frankreich am Anfang dieses neuen Jahres selbst nicht, wie die Weltwirtschaftskrise, die ihre Schatten auch bereits nach Frankreich vorauswirft, sich im eigenen Lande auswirkt. Allen Anschein nach kommt die Erkenntnis erst dann, wenn es schon reichlich spät ist. Wir an der Saar wissen ja auch nicht, wie sich die Dinge in der Zukunft entwickeln. Doch das eine wissen wir ganz genau, ob es in Deutschland gut oder schlecht geht, wir stehen zum Vaterland, zum deutschen Reich. Wir kennen nur die Rüstehe ins Vaterhaus, und unser ganzes Sinnen und Trachten gilt diesem Ziel.

Die Zeit der Abstimnung kommt immer näher.

Wir rüsten für diesen Tag. Das Zentrum an der Saar stellt heute, genau wie seit Jahren, alles darauf ein, um diesen Tag der Abstimmung — falls von den Franzosen keine friedliche Lösung gewünscht wird — zu einem glanzvollen zu gestalten. In diesem Sinne wirken und schaffen wir, schaffen die einzelnen Stände, schaffen die verschiedenen Parteien. In diesem Bestreben gibt es nur Einmütigkeit, Volkswohl über Parteiinteresse. Jung und alt werden wetteifern, um diesen Tag zu einem Ehrentag für Deutschland zuzugestalten. Und es ist erfreulich, daß gerade die Zentrumsjugend sich in dieser Beziehung betätigt. Mag deshalb auch das neue Jahr düster vor uns liegen, jung und alt an der Saar setzen ihre Kraft ein für das Zentrum. Die Zentrumspartei wiederum gibt ihr Bestes her, um Deutschland einer besseren Zukunft entgegenzuführen. In diesem Sinne ein herzliches Glückwünsche für das so düster herausgehende Jahr 1931. Erfülle jeder an seinem Platz, wo er steht, seine Pflicht. Erst in der Notzeit zeigt sich die Größe des einzelnen, die, verbunden mit Gleichgesinnten, wirklich Erhabenes schafft.

Pessimismus in Paris

Paris, 31. Dezember.

In seinem Artikel, der der Jahreswende gewidmet ist, zählt der „Temps“ die wichtigsten Ereignisse des Jahres auf und gleitet mit einer bemerkenswerten Geschicklichkeit über die Ergebnisse der Abrüstungskonferenz hinweg, indem er sie ausschließlich vom egoistisch-französischen Standpunkt aus deutet. Die deutsch-polnischen Untermittelungen beurteilt das Blatt einzig und allein von ungunstigen des deutschen Standpunktes. Weiter erinnert das Blatt an die Erklärung Mussolinis über die Schönheit der Gewehre, Maschinengewehre und Kanonen, eine Erklärung, die den Eindruck erweckt, als läge man in Europa eine Mächtegruppe zu bilden, die sich von den „Ketten“ der Verträge freimachen und durch ihre diplomatische Aktion jede anstößige Organisation des Friedens im Rahmen einer wahren europäischen Solidarität verhindern wolle. Wenn auch noch keine unmittelbare Gefahr vorläge, so erhebt sich dieser neue Stand der Dinge um so größere Aufmerksamkeit, als bekanntlich auch Sowjetrußland wegen seiner ersten innerpolitischen Schwierigkeiten geneigt sein könnte, alle Mißverständnisse und Unstimmigkeiten auszubehuten.

Die russische Wunde an der Kranke Europas bleibe das große Unglück der Gegenwart. Solange sie nicht vernarbt sei, werde die Welt auch weiterhin in bedenklicher Unruhe und Erregung bleiben.

Diese Ausichten seien um so desorganisierender, als sich England wegen seiner innerpolitischen Schwierigkeiten und der Probleme seines Weltreichs weniger rege seiner wesentlichen europäischen Rolle widme und sich mehr auf sich selbst zurückziehe. Die Mitglieder Großbritanniens sei aber eine Vorbedingung für die Festigung des allgemeinen Friedens. Das Jahr 1930 habe, wohnin man auch blide, der Welt, vom internationalen Standpunkt aus gesehen, nur Enttäuschungen gebracht, aber die Zukunft bleibe offen. Nichts sei unüberwindlich verdorben, wenn die Völker den Mut hätten, der gegenwärtigen Wirklichkeit gerecht zu werden, und wenn die ihrer Verantwortung bewußten Regierungen voll auf ihre Pflicht der Wachsamkeit erfüllten, die der Selbsterhaltungstriebe und die Vernunft ihnen um Europas willen auferlege.

Schacht über Hitler

„Hitler hat von Politik keine Ahnung.“

Eine Berliner Zeitung hat auf Weihnachten eine Rundfrage veranstaltet, wie die einzelnen Politiker über die Führung der Nationalsozialisten zur Reichsregierung denken. Am meisten beachtet wurde die Antwort des Generals Seeadt, der ein schönes militärisches Bild auf die Politik falsch anwandte. Seeadt verglich die von ihm gewünschte Regierung mit einem Keil, dessen spitzer Spitze die Vernunft ist, die von der Macht vorwärts getrieben wird gegen die Wand wirtschaftlicher Notwendigkeit und äußerer Feindschaft. Bei dem Stoß dieses Keiles werden Späne fliegen, das ist unvermeidlich. Das werden die Feigen sein und die Launen und die Unedelmütigen, die Formalisten und die Bürokraten, und es wird nicht schade um sie sein. Ganz schön, wenn Seeadt nur nicht vergessen hätte, das Bild zu deuten. Soll Hitler die Vernunft ließen oder die Macht?

Dr. Schacht wiederholt bei dieser Gelegenheit seine Äußerung, die er auf der Tagung des Wirtschaftskomitees, der Deutschen Volkspartei gemacht hat. Bei dieser Gelegenheit wies er darauf hin, daß Schacht beim Mittagsessen im engeren Kreise noch einige Ausführungen über Hitler gemacht hat. Die Nummer in einer Beilage der Zeitschrift „Der Deutsche Süden“ (Nr. 12) wiedergegeben werden. Einige Redner hatten zu verstehen gegeben, daß sie nicht mit jeder Einzelheit der öffentlichen Rede Schachts einverstanden seien. In der Erwiderung darauf sagte Schacht:

„Man kann mir auch verübeln, daß ich sagte, man könne mit genau so viel Recht gegenüber den 20 Prozent Reichslosen betonen, ohne sie nicht regieren zu können, wie den Sozialdemokraten gegenüber. Das bedeutet nicht, daß ich Propaganda für Hitler machen möchte. Es bedeutet nur, daß wir uns in der Politik von einseitigen Einstellungen freimachen müssen. Es ist ebenso möglich, gegen Hitler wie gegen die Sozialdemokratie zu regieren. Es ist selbstverständlich auch möglich, gegen alle beide zu regieren, wenn man die notwendige Majorität gewinnt. Darauf kommt es an: Man soll Straßmann und nicht richtig einschätzen, nicht politische Führer allein. Doch das zuzufügen Herr Hitler ist, liegt daran, daß es keinem anderen einfallen ist, diese Bewegung aufzulösen; ich fürchte, es haben auch manche es gesehen. Wenn wir gesucht hätten, daß diese Strömungen so stark werden würden, dann hätten wir uns entsprechend zu unseren Reichsparteien eingestellt und die Bewegung aufzulösen versucht. Genau so wie ich es versucht habe im November 1918, als ich mit einigen Männern zusammen die Demokratische Partei gründete. Nicht hoch ist es getan, weil ich dies als den alleinstimmigsten Weg ansah, sondern weil ich glaubte, daß in diesem Augenblick alles darauf ankomme, möglichst viele an der bürgerlichen Linie festzuhalten. Das war die einzige Frage, die mich feinerzeit interessierte.“

Wir haben in Deutschland etwas Neues. Wir haben zum erstenmal wieder einen bewußten Willen, der sich gegen die außenpolitischen Bindungen wendet mit dem Ziel, den nationalen Willen der Selbstverteidigung zur Geltung zu bringen. (Dieser Wille ist absolut nicht neu! D. Red.) Wer diesen Willen nicht hat, der gibt dieses Land und dieses Volk auf und das ist alles, was ich heute sagen wollen. Ich bin überzeugt, daß wir diesen nationalen Willen nicht bloß in den Leuten um Hitler haben. Hitler hat von Politik keine Ahnung. In Amerika habe ich ihn so geschätzt, wie wenig er eine Art Hoppel zu sein glaubt. Hitler ist kein politischer Führer, aber die Massen hinter ihm mit ihrem dummen Dummheit zur Selbstbehauptung im Rate der Völker, die Lebensraum wollen, um die geht es. Wir wollen hier, daß unser Glaube und der Wille zur nationalen Selbstbehauptung gegen alle Feinde sich wie früher immer wieder durchsetzen wird. Das kann nur vorübergehend verdunkelt werden.“

Neujahrsmacht in Berlin

2 Tote, 383 Zwangsgestellungen.

Berlin, 2. Januar. In der Neujahrsmacht sind in Berlin insgesamt 383 Personen von der Polizei zwangsgestellt worden. In der Mehrzahl der Fälle handelte es sich um großen Unfug, Schlägereien, Körperverletzungen, Verleumdungen, Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung, Trunkenheit und Zwischenfälle politischer Natur. Bedauerlicherweise sind auch zwei Todesopfer zu verzeichnen. Bei einer Schlägerei gegen 4 Uhr morgens am Prenzlauer Berg im Nordosten Berlins wurden der 34jährige Willi Schneider durch Bauchschuß und der 37jährige Kammerbeamte Graf durch Kopfschuß schwer verletzt. Sie wurden nach dem Krankenhause am Friedrichshagen gebracht, wo beide nach kurzer Zeit starben.

Birchberg i. Schl., 2. Januar. In der Silvesternacht versuchte eine Anzahl Kommunisten das Standquartier der hiesigen Nationalsozialisten, aus dem eine große Hitlerfahne herausgehängt war, zu stürmen. Die Polizei mußte mehrmals mit dem Gummihüpfel eingreifen, um die Ordnung wiederherzustellen. Erstere Verletzungen sind nicht vorgekommen.

Zeiststreik im Ruhrbergbau

Essen, 2. Januar. Auf einer ganzen Anzahl von Zechen im Ruhrgebiet kam es heute früh unter dem Druck von Arbeitslosen, die die Zechentore besetzt hatten, zu wilden Streiks. Während auf einzelnen Zechen nur ein Teil der Belegschaft nicht eingeschrenkt ist, ruht auf anderen Zechen des Bezirkes die Arbeit vollständig. Soweit sich bis jetzt feststellen lassen konnte, werden von diesem Streik etwa 20 Zechen des Ruhrbergbau betroffen.

Lohnsenkung in der Wuppertaler Textilindustrie

Wuppertal, 2. Januar. Der staatliche Schlichtungsausschuß fällt unter dem Vorhild des bevorstehenden Bragard einen Schiedsspruch, der eine Senkung der Löhne in der Wuppertaler Textilindustrie um 7 Prozent vorschlägt. Gleichzeitig wird eine Anzahl Branchenanteile für die Wuppertaler, Gummiwarenhersteller sowie auch in der Kunstlederindustrie geführt oder gestrichen. Der Schiedsspruch tritt am 16. d. M. in Kraft und schafft eine Regelung bis zum 15. Juli d. J. Er gilt für mehr als 45 000 Arbeiter.

* Reichskanzler Dr. Brüning hat am Freitag in Begleitung des deutschen Botschafters in Bern, Dr. Müller, Badenweiler verlassen und begibt sich nach Freiburg, um von da aus im Laufe des Tages die Rückfahrt nach Berlin anzutreten.

* Präsident Hoover hat am 1. Januar im Weißen Haus 6420 Neujahrsgrußworte die Hand schütteln müssen.

* Die Turkestan-Sibirische Eisenbahn hat am 1. Januar ein Jahr vor Ablauf der festgesetzten Frist, ihren Betrieb eröffnet.

* In dem Besonderen Marshall Joffres ist seit Donnerstag vermittelt keine Veränderung eingetreten. Der Stank hat das Vermitteln nicht wieder erlangt.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten. An Stürk, abnehmende Winde nördlicher Richtung. Vorübergehend Bewölkungsabnahme. Temperaturverhältnisse wenig geändert, aber nachts bei Aufklaren stärker. Abkühlung. Höchstens nur anfänglich Niederschläge.

Das

„Ich will hier sein, es nicht. Schönen, zu einem. U. geschlafen.“

Hare e

Wiene.

„Sind

Junge Frau

ten Wange

„Ja, i

die andern

Haus. Er

Obstgarten

geste und

Blad Volk

faltete den

dann lehrte

Wichtig

eines Revu

Schiffe in

und das i

ans Tor g

Ertrage en

flüchteten i

mals inall

Trappeln i

erstermal;

Eine dichte

sich die D

ktion bew

fianziert v

die neue

Wänner a

ber laute

H

Stock

Kred

Die Aus

Wird de

briefabs

Das Hy

sich in

wickelt. V

wohl zur

hältnismä

die Institut

sichtlichke

beobachten.

Im allg

Pfandbr

zu

Bei den g

nen, die i

Hypothek

zungen in

Die Allian

thekarkred

rochnete,

jährliche

Kr 82 Ausz

sich der Z

dahlung; z

stockend g

Allgeme

lebung

Bei den P

dieser Be

Pfandbrief

a hat z

stockend, v

wohl in 7-

Es ist d

im Janu

hoch ist z

greifende

Kanitalan

Dres

Anleihen

Aktienkur

Deutsche

Di. Wrb. Anl.

Di. Reichsa

S. Staatsan

Landes-Unt

Am-Schuld m.

do. ohne Ausl

D. Schutzg.-Ar

Schuldv

Drad. Gdr.

A Gdr.

8% do.

7% do.

6% do.

5% do.

4% do.

3% do.

2% do.

1% do.

Landwch. Opt

2% do.

3% do.

4% do.

5% do.

6% do.

7% do.

8% do.

9% do.

10% do.

11% do.

12% do.

13% do.

14% do.

15% do.

16% do.

17% do.

18% do.

19% do.

20% do.

21% do.

22% do.

23% do.

24% do.

25% do.

26% do.

27% do.

28% do.

29% do.

30% do.

31% do.

32% do.

33% do.

34% do.

35% do.

36% do.

37% do.

38% do.

39% do.

40% do.

41% do.

42% do.

43% do.

44% do.

45% do.

46% do.

47% do.

48% do.

49% do.

50% do.

51% do.

52% do.

53% do.

54% do.

55% do.

56% do.

57% do.

58% do.

59% do.

60% do.

61% do.

62% do.

63% do.

64% do.

65% do.